

Wie wandelnde Leichen von Ayala Goldmann

"Sie sehen aus wie wandelnde Leichen", sagt Psychologe Andreas Koch von der Berliner Caritas. Er meint so genannte Internet-Junkies, die täglich 10 bis 15 Stunden im Netz hängen - ohne ausreichend zu essen, zu trinken oder sich zu waschen. Viele von ihnen leben von Hartz IV und haben sich aus dem realen Leben weitgehend verabschiedet - bis die Telefongesellschaft schließlich den Anschluss sperrt.

Und obwohl die Sucht nach Computerspielen, Chats oder Sex-Websites als so genannte substanzunabhängige Verhaltenssucht gilt, können die Betroffenen ähnliche Entzugssymptome wie Alkoholiker oder Drogenabhängige entwickeln, etwa wenn man ihnen den Netzzugang kappt, den Computer wegnimmt oder sie aus dem Internet-Café wirft. In leichten Fällen, sagt Koch, könnten die Betroffenen einen kontrollierten Umgang mit dem Netz erlernen - vor allem, wenn sie noch jung seien. Doch in Extremfällen sei "kalter Entzug" der einzige Weg, um die Süchtigen aus ihrer Scheinwelt ins reale Leben zurückzuholen. "Nach drei bis vier Wochen ohne Internet sind die Leute wieder klar im Kopf und fragen sich, was läuft eigentlich in meinem Leben falsch", sagt der Psychologe, der das "Café Beispiellos" der Berliner Caritas leitet.

Therapiegruppe für Internet-Junkies

Eigentlich wurde die Einrichtung ausschließlich für Glücksspielsüchtige gegründet, doch jetzt hat die Caritas wegen steigender Nachfrage auch eine neue Therapiegruppe speziell für Internet-Junkies ins Leben gerufen. Seit Oktober vergangenen Jahres wird einmal in der Woche eine angeleitete Gesprächsgruppe angeboten; außerdem gibt es die Möglichkeit zur Einzelbehandlung. Die Caritas bezahlt das Angebot aus einem eigenen Topf, weil eine Finanzierung über Krankenkassen oder Rententräger bisher nicht möglich ist. Dazu müsste Internet-Sucht als eigene psychiatrische Diagnose anerkannt sein. Doch die Experten streiten sich bereits seit Jahren, ob Online-Sucht tatsächlich eine eigene Krankheit ist, oder aber vielmehr ein Einzelsymptom, das andere Diagnosen verdeckt oder überlagert.

Bert te Wildt, Mediziner der Abteilung Klinische Psychiatrie und Psychotherapie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) hat unlängst 23 Internet-Süchtige einer ausführlichen Studie unterzogen. Bei 80 Prozent der Probanden, so te Wildts Ergebnis, habe sich ein depressives Syndrom herausgestellt, das auch schon vor der Internetabhängigkeit vorlag. Auch Angsterkrankungen und Persönlichkeitsstörungen entdeckte Wildt überdurchschnittlich häufig.

Symptomwandel in der virtuellen Welt

"Unsere Daten sprechen dafür, dass sich hinter pathologischer Internetnutzung bekannte psychische Störungen verbergen, die mit der Übersetzung in die virtuelle Welt einen Symptomwandel erfahren", heißt es in einer Mitteilung der Universität. Von einer diagnostischen Einordnung als Suchterkrankung hält te Wildt deswegen wenig.

Manche Mediziner sehen das anders. Bei drei bis vier Prozent der etwa 32 Millionen deutschen Internetnutzer sei der Gebrauch des neuen Mediums zumindest problematisch. Zu ihnen gehören allerdings auch viele Jugendliche, die sich nur in einer vorübergehenden Phase ihres Lebens obsessiv Computerspielen widmen - und die nach Ansicht von Experten lernen können, bewusster mit dem Internet umzugehen. "Bei Jugendlichen ist Abstellen immer die letzte Lösung", sagt die ehemalige Internet-Süchtige Gabriele Farke, die in Buxtehude lebt. Sie berät Eltern und Jugendliche und hat mehrere Selbsthilfegruppen gegründet. Oft laufen die Kontakte mit Internet-Junkies jedoch monatelang nur anonym über Mails "Ich muss die Leute dort abholen, wo sie sind", sagt Farke realistisch.

Quelle: Der Spiegel, 14. Januar 2007

Aufgaben

1. Nummeriere die Zeilen (arabische Ziffern) und die Absätze (römische Ziffern).
2. Finde für jeden Absatz eine aussagekräftige Überschrift.
3. Erkläre kurz die Funktion der fettgedruckten zwei Untertitel.
4. Schreibe eine Einleitung im Sinne eines Basissatzes (Autor, Titel, Textart, Quelle, Kernaussage).
5. Stelle die Argumentationsstruktur dar. Benutze dazu als Hilfe die Begleitblätter „Argumentationsstruktur / Der rote Faden“ und „Formulierungshilfen“.